Der Buchdrucker Huldrich Frölich, "Plauensis, jetzt Burger zu Basel"

Autor(en): **Riggenbach, Rudolf**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **58-59 (1959)**

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-117245

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Buchdrucker Huldrich Frölich, «Plauensis, jetzt Burger zu Basel»

von

Rudolf Riggenbach

Von Huldrich Frölich, einem Sachsen aus Plauen im Voigtland, der sich von 1572 bis zu seinem Tode 1610, also während beinahe 40 Jahren, in Basel aufhielt, rühmt die von Groß und Tonjola überlieferte Inschrift seines Epitaphs im Münsterkreuzgang – sicherlich dem Wunsche des Verstorbenen entsprechend –, daß er «Poeta Laureatus» und «Notarius Caesareus juratus» gewesen sei. Aber seine Reimereien, auf die er sich offenbar nicht wenig zugute tat, verdienen eine Erwähnung nur deshalb, weil sich seine Werke vorzugsweise mit dem 1568 von Hans Hug Kluber «auffs herrlichste widerumb renovierten» Totentanz zu Predigern beschäftigen, und über seine Tätigkeit als kaiserlicher Notar ist in Basel überhaupt nichts bekannt. Man frägt sich daher erstaunt, wie er es fertig brachte, seine zahlreiche Familie durchzubringen, da er wohl anfangs einen harten Kampf gegen den Hunger zu führen hatte, wie es sich für den künftigen «Poeta Laureatus» geziemt. Über alle diese Fragen geben die Karthotek der Basler Familienforschung und das Historische Grundbuch des Basler Staatsarchivs erschöpfende Auskunft, so daß der bisher Unbekannte plötzlich deutlich erkennbar vor uns steht.

Offenbar hatte ihn die Druckerkunst nach Basel geführt. Spätestens 1572 taucht er in Basel auf, wo er am 24. Juni des gleichen Jahres zu St. Peter mit Barbara (Barbel) Schad aus Zürich getraut wird. 1573 bei Geburt seines Sohnes Hans Ulrich führt das Taufbuch zu St. Alban keinen Geringeren als Herrn Peter Perna als Paten an und am 3. Juli 1575 wird er gelegentlich der Taufe seiner Tochter Esther vom Pfarrer zu St. Peter als «Ulrich Frölich, ein truckergesell» angeführt. Am 13. Oktober 1576 «ist Huldrich Frölich von Plauen zum burgern angenommen worden. Juravit more solito» (Öffnungsbuch IX 51). Er hat also sowohl Kluber wie Wurstisen noch persönlich gekannt, und wahrscheinlich hat ihn eben diese Bekanntschaft veranlaßt, sich so eingehend mit dem Totentanz zu beschäftigen.

1581 erschien sein «Lobspruch an die hochloblich unnd weitberümpte Statt Basel», wobei sich der Autor nicht ohne Stolz «Hulderich Frölich Plauensis, jetzt Burger zu Basel» nennt [1]. Die angeblich «Kurtze Beschreibung der Statt Basel» umfaßt freilich Hunderte von Versen, unter denen selbstverständlich das Lob des Totentanzes nicht fehlen durfte. Wir müssen uns mit wenigen Proben begnügen:

«Allda Oecolampadius
Abconterfeht mit seim Bildnus,
War der Evangelischen Lehr
Dieser Statt erster Anfänger.»

Nach Anführung der Trostsprüche aus Jesaias, Hiob und dem Prediger fährt Frölich fort:

«Auf jetzt erzehlte Trostsprüche nun
Des Todtentantz Reum volgen thun,
Redt der Tod mit all Stenden do,
Gleich alss in eim Dialogo.»

Es folgen als Kernstück der ganzen Schrift die sorgfältig redigierten und von Ostein mit gleicher Sorgfalt gedruckten Verse des Totentanzes, wie sie der Restaurierung von 1568 entsprachen. Diese Publikation, die noch zu Lebzeiten Wurstisens erschien, ist der frühst erhaltene und zugleich beste Text der Totentanzverse und wurde auch von allen Spätern, Merian, Groß, Tonjola u. a., übernommen. Er wurde denn auch nicht mehr verändert und blieb auch an Ort und Stelle bis zum Abbruch des Totentanzes erhalten.

1586 ließ Frölich einen ähnlichen «Lobspruch der Statt Zürych zu Ehren in Teutsche Soneten gestellet» folgen, der wiederum bei Lienhard Ostein auf dem Höwberg erschien [2].

[1] Der genaue Titel lautet: «Lobspruch an die hochloblich unnd weitberümpte Statt Basel, inhaltende mancherley nammhaffte unnd fürneme Sachen, so darinn zu sehen. Auch die Ursachen, warumb gemelter Statt Schlagglocken bey einer Stund andern vorlauffen. Hieneben werden auch die Reumen, so am Todtentantz bey jedem Stande verzeichnet, der Ordnung nach, weil sie mängklichem zu lesen anmutig, eingeleibet. Durch Hulderichum Frölich, Plauensem, jetzt Burger zu Basel, in Teutsche Rhythmos gestellet. Gedruckt zu Basel durch Lienhard Ostein auff dem Höwberg im jar Christi MDLXXXI (1581).»
Basel, Universitätsbibliothek, E L IX, 1, Nr. 20.

[2] Der Titel lautet: «Der uralten unnd in vieler herrlichen, fürtrefflichen Scribenten wolbekanten Statt Zürych, einer hochloblichen Eydtgenoschafft obersten Ortes Lobspruch. In welchem nicht allein das Alter, Ursprung..., sondern auch von ettlichen Privilegien..., zweyer hohen Stifften sampt deren

Noch im gleichen Jahre tat Frölich eine eigene Offizin auf, von der sechs Drucke aus den Jahren 1586–1588 bekannt sind, deren Titel der Leser im Anhang findet. Frölich hatte sich dabei der Mitarbeit des Nikolaus Höniger (Höninger, Heninger, Henninger) aus Königshofen an der Tauber zu erfreuen, der gleichzeitig mit Frölich in Basel auftaucht, 1572–1582 als Korrektor bei Sebastian Henricpetri tätig war und während dieser Zeit nicht weniger als zehn Werke herausgab, die sich vorzugsweise mit dem «Othomannischen Reich» und der drohenden Türkengefahr beschäftigten [3]. Meist handelte es sich um Übersetzungen aus dem Lateinischen, die Höniger mit zahlreichen Zusätzen versah. Von seinen Werken ist der «Newen Weldt und Indianischen nidergängischen Königreichs newe und wahrhaffte History» von 1583 plötzlich wieder aktuell geworden, seit es Hans Georg Wackernagel gelang, in der Basler Matrikel vom Oktober 1585 einen waschechten Indianer «Didacus Lainus (Diego Lainez) Americanus Indus» ausfindig zu machen [4].

Auch die beiden im Auftrage Frölichs verfaßten Schriften sind solche Compilationen, die Höniger ins Deutsche übersetzte und mit «weitleuffigern Historien ausgeführt» hatte. Beide Werke, sowohl der «Spiegel des weltlichen Römischen Bapsts», dem das «Speculum Romanorum pontificum des hochgelehrten Herrn D. Stephani Szegedini» zu Grunde liegt, wie das «Examen: das ist Ergründunge und Widerlegunge des Tridentinischen Conciliums» durch Innocent Gentillet, gehören zu den schärfsten antirömischen und antipäpstlichen Pamphleten des Zeitalters der Gegenreformation. Sie haben denn auch den Autoren den Bannfluch Roms eingebracht und sind schon im «Index librorum prohibitorum» von 1596 verzeichnet [5]. Höniger nennt sich dabei «der reinen und

fundatoribus, fischreichen See und andern namhafften Sachen kurtzlichen gemeldet. Durch Hulderichum Frölich, Plauensem, jtzt Burger zu Basel der Statt Zürych zu Ehren in Teutsche Soneten gestellet. Basel, Lienhard Ostein auff dem Höwberg MDLXXXVI (1586).»

Basel, Universitätsbibliothek, E L IX, 1, Nr. 13.

[3] Peter P. Albert, Nikolaus Höniger, ein badischer Pfarrer und Schriftsteller des 16. Jahrhunderts. Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins, N. F., Bd. XXXIX, 1920, p. 219 ff. Über die beiden für Frölichs Verlag verfaßten Kampfschriften, p. 273 ff.

[4] Näheres bei Ernst Staehelin, Der erste «amerikanische» Studierende an der Universität Basel. Sonntagsblatt der Basler Nachrichten vom 5. April 1959.

[5] Index librorum prohibitorum S. S. domini nostri Leonis XIII. Pont. Max. iussu editus. Editio novissima cum appendice usque ad mensem Martii 1887 inclusive. Romae 1887.

Die Vorrede, p. XI, gibt über die ursprünglichen Ausgaben folgenden Aufschluß: «Diem, mensem et annum prohibitionis singulis fere libris, qui post

wahren Christlichen Religion studiosus», in Wirklichkeit hatte er sein theologisches Studium unter Simon Sulzer längst beendet und war auf dessen Empfehlung 1583 Pfarrer in Kirchen und 1587 bis zu seinem Tode im September 1598 Pfarrer in dem einträglicheren Haltingen geworden. In der Stille dieser Pfarrhäuser sind diese Kampfschriften entstanden. Die Vorrede des «Spiegel Römischer Bäpsten Leben und Wandel» ist «Geben zu Kirch in der Herrschaft Röteln vom XI. Tag Merzens 1586», die Vorrede zum «Examen des Tridentinischen Konzils» «geben zu Haltingen in der Herrschaft Röteln 3. Juni 1587» datiert.

Merkwürdigerweise sollten auch die beiden folgenden Werke, die Frölich verlegte, wiederum Streitschriften, freilich ganz anderer, nämlich gelehrter Natur sein, obschon wir uns Frölich, nach seinen Reimereien zu schließen, als einen friedlich gesinnten und verträumten Mann vorstellen. David Friedrich Strauß hat in seiner Biographie, die er Nicodemus Frischlin widmete, den Haß geschildert, mit dem Martin Crusius in Tübingen seinen ehemaligen Schüler und überlegenen Kollegen über den Tod hinaus verfolgte [6]. Schon die Titel der von Frölich publizierten Streitschriften geben hievon eine deutliche Vorstellung. Dabei handelte es sich nicht etwa, wie die Titel vermuten lassen, um kurze Erwiderungen, sondern um umfangreiche Schriften von 275 und 109 Druckseiten.

Über die Entstehung der beiden Schriften sind wir aus dem Manuskript M h 197 der Tübinger Universitätsbibliothek (Crusius contra Frischlinum), dessen Auszüge wir Herrn Bibliotheksrat Neuscheler verdanken, genau unterrichtet. Demnach hatte Crusius seine «defensio necessaria» in der Wut innerhalb eines knappen Monats beendet. Er notiert darüber: «A die 25. Maii usque ad 20. Junii incepi et absolvi Responsum adversus 5 Dialogos Frischlini ἐγὼ ὁ κροῦσιος.» Am 12. Juli ging das Manuskript nach Straßburg ab und da Crusius dort keinen Verleger fand, nach Basel zu Frölich.

annum 1596 proscripti sunt, adiunximus. Descriptos vero ante praedictum annum in Indice Pii IV., quem Tridentinum vocant, et in Indice Clementis VIII., qui Tridentini appendix vocari solet, hisce notis distinximus: Ind. Trid., app. Ind. Trid.»

Die beiden von Höniger übersetzten und von Frölich gedruckten Werke von Innocent Gentillet und Stephanus Szegedinus sind im Appendix Indicis Tridentini angeführt.

[6] David Friedrich Strauß, Leben und Schriften des Dichters und Philologen Nicodemus Frischlin. Frankfurt a. M. 1856. Eine treffende Charakteristik von Crusius, p. 53 ff. Über die beiden von Frölich publizierten Werke, p. 394 ff. und 398. Das Schlußkapitel, p. 559 ff., behandelt «Des Crusius Kampf mit dem Toten» (Frischlin, † 29. November 1590). Der Kuriosität halber sei nachgetragen, daß auch Crusius im Appendix Indicis Tridentini figuriert.

Am 29. August traf ein Brief von Frölich ein, daß das Werk im Druck sei und in 7 Tagen fertig werde. Tatsächlich erschien es im Laufe des Septembers, noch rechtzeitig für die Herbstmesse, und zwar auf Kosten Frölichs. Demgemäß lautete auch das Urteil des Crusius über Frölich überaus wohlwollend: «Latine doctus vir, circa 30 annorum, humanus», wobei zu bemerken ist, daß Crusius seinen Drucker und Verleger nur vom Hörensagen und aus Briefen kannte und sich darum über sein Alter täuschte (er wird kaum schon mit 15 Jahren, dazu noch in einer fremden Stadt geheiratet haben) und sich Frölich damals, im Sommer 1587, bereits dem 40. Altersjahr näherte.

Ähnlich, wenn auch nicht so eingehend, sind wir über die zweite, bei Frölich erschienene Publikation von Crusius, die «vera et postrema responsio» von 1588 unterrichtet. Am 26. Juli hatte Crusius seine Antwort vollendet. Die Tage vom 29.–31. Juli wurden für Anfertigung einer druckfertigen Abschrift verwendet und am 1. August konnte sein Schüler Caspar Lauch, den Crusius mit den Verhandlungen betraut hatte, nach Straßburg verreisen. Vorsichtigerweise hatte ihm Crusius neben Empfehlungsschreiben an den Rektor der Straßburger Akademie und an einen sonstigen Straßburger Bekannten auch Briefe an Sebastian Henricpetri und Huldrich Frölich mitgegeben, wobei er sich verpflichtete, dem Drucker 100 Exemplare abzunehmen. Am 12. August kehrte Lauch von seiner Expedition zurück. Er meldete, daß sich in Straßburg kein Drucker finden ließ, daß aber Sebastian Henricpetri (resp. Frölich) versprach, das Werk «ad proximas nundinas», auf die Herbstmesse, herauszubringen. Tatsächlich ist es, wie der Druckervermerk am Schluß beweist, im Laufe des Septembers erschienen und am 29. September war auch Crusius im Besitz der Belegexemplare.

Zu welchen Wutanfällen sich der Haß des Crusius gegen Frischlin steigerte, geht aus dem Epilog zur «defensio necessaria» von 1587 hervor, wenn er etwa p. 269 Frischlin mit Catilina und Clodius vergleicht, als einen Mann bezeichnet, der gegen seine Lehrer wie ein Vatermörder («nefarius parricida») handle und vor dessen Berührung sich jedermann wie vor einem Pestkranken hüten sollte. Schließlich wurde es auch den Tübingern zuviel. Bei einem Gastmahl am 21. November 1596 fand der Assessor am Hofgericht zu Tübingen, Dr. Jakob Schegk, den Mut, Crusius wegen seines gehässigen Verhaltens gegen Frischlin eine kräftige Zurechtweisung zukommen zu lassen [7].

[7] Diarium Martini Crusii 1596/1597, hg. von Wilhelm Göz und Ernst Conrad. Tübingen 1927, p. 242, und Einleitung, p. X/XI.

Die «Polnische Niderlag, darinn der Durchleuchtige und Hochgeborne Fürst, Ertzhertzog Maximilian auß Österreich etc., new erwehlter König zu Poln, schändtlich und verrätherischer weiß verführt, und mit großem schaden seines volcks gefangen worden, auff den 22. Tag Januarii anno MDLXXXVIII (1588)» ist trotz ihrer Kürze – sie umfaßt genau einen Bogen – nach Inhalt und Druck die wohl wertvollste Schrift, die Frölich herausgab [8]. Wie der Untertitel anzeigt, gibt sie einen Bericht wieder, der Frölich «durch ein glaubwirdige Person und Herren vom Adel, so selbs dabey gewesen» zukam und aus Oppeln, der Heimat des Amandus Polanus, vom 4. Februar 1588 datiert ist, also kaum vierzehn Tage nach der Schlacht bei Pitschen niedergeschrieben wurde, welche der neuntägigen Herrschaft Erzherzogs Maximilian als Polenkönig ein Ende bereitete und den vollständigen Sieg der Gegenreformation unter dem schwedischen Thronfolger Sigismund III. einleitete [9]. Da der anonyme Verfasser am Schluß von Frölich als «seinem lieben Freund» spricht, ist er wohl unter den zahlreichen polnischen Adligen zu suchen, die im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts vorzugsweise in Basel studierten [10]. Bei der Fülle von Einzelheiten, die dem Verfasser bekannt sind, muß er zur nächsten und vertrautesten Umgebung des Erzherzogs gehört haben. Der Schlußsatz lautet: «Was sich aber weiters mit ihrer Königlichen Majestet werde zutragen, ob sie gen Cracaw oder Lubelin gefengklich geführt wird werden, wird solches die Zeit offenbaren.» Man weiß, daß der unglückliche Fürst noch zwei Jahre in Haft gehalten und erst gegen Verzicht auf die polnische Krone freigelassen wurde.

Leider stellten sich bei dem letzten dieser Werke, das Frölich selbst verfaßt oder zusammengetragen hatte, den «Zwen Todentäntz», Schwierigkeiten ein. Man hat den Eindruck, daß mit dem Tode Wurstisens († 29. März 1588) der Ratgeber und gute Geist Frölichs verschwunden sei und daß er nun unerwartet einer Aufgabe gegenübergestellt wurde, der er nicht gewachsen war. Wie der im Verzeichnis der Druckwerke Frölichs angeführte Titel beweist, sollten die Verse des Berner und Basler Totentanzes einander gegenübergestellt und «mit schönen und zu beyden Todentäntzen dienstlichen Figuren geziert werden». Man sollte demnach

[8] Der kürzere Titel zu Beginn des Textes lautet «Polnische Geschichte, so sich mit dem newerwehlten König Maximilian in Poln zugetragen».

[9] Näheres über die historischen Ereignisse, welche dem Bericht zu Grunde liegen, bei Gustav Droysen, Geschichte der Gegenreformation. Berlin 1893, p. 214 ff. Allgemeine Geschichte, herausg. von Wilhelm Oncken, III, 31.

[10] Stanislas Kot, Basel und Polen (XV.–XVII. Jahrhundert). Zeitschrift für Schweizer Geschichte XXX, 1950, p. 71 ff.

Holzschnitte erwarten, welche die vollständige Reihe der Berner und Basler Totentanzbilder festhalten. Aber offenbar waren Frölich im Laufe der Arbeit die Mittel ausgegangen, so daß an allen Ecken und Enden, an Papier und namentlich an Illustrationen gespart werden mußte. Da für das Buch ein Hochformat vorgesehen war, hatten sich auch die Holzschnitte diesem Format anzupassen, obschon den Basler Wandbildern ein klares Quadrat zu Grunde lag und die lange Reihe des Manuel'schen Totentanzes sich deutlich in Längsbildern entfaltet. Der Eingangsholzschnitt, der den Papst auf der Sedia gestatoria darstellt, gab tatsächlich das Wandbild Manuels, wenn auch in stark veränderter Gestalt, wieder [11]. Da es bei dieser einzigen Probe blieb, war Frölich genötigt, die entstandenen Lücken durch lateinische Verse auszufüllen, die Frölich als die seinigen ausgibt, in Wirklichkeit aber dem kurz vorher, 1584, erschienenen Werke «Laudismanni Decennalia mundanae peregrinationis» entliehen waren. Noch schlimmer erging es den Holzschnitten des Basler Totentanzes, für die Frölich die Holzstöcke des Malers und Holzschneiders Gregor Sickinger (1558–1631) aufkaufte, den er 1579 gelegentlich seiner Arbeit für die Holzschnitte zu Wurstisens Chronik kennengelernt hatte. Alle diese Holzschnitte geben aber nicht, wie der Titel vermuten läßt, die Bilder des Predigertotentanzes wieder, sondern sind schandbar schlechte Vergrößerungen der Holbein'schen Totentanz-Holzschnitte. Maßmann hat dabei beobachtet, daß die Vertreibung aus dem Paradies neben dem G. S. mit dem Schneidemesser, dem Monogramm Sickingers, die Jahrzahl 1576 trägt. Die Holzschnitte sind demnach die Arbeit eines achtzehnjährigen jungen Mannes und wohl die ersten Versuche Sickingers in der Holzschneidekunst [12]. Es mag dies einigermaßen die Dürftigkeit der Sickingerschen Holzschnitte erklären, die Frölich aufzukaufen gezwungen war, um sein Werk notdürftig zu retten, obschon er sich darüber klar sein mußte, daß die Holzschnitte mit dem Predigertotentanz nicht das Geringste zu tun hatten. Das Werk hat denn auch entscheidend dazu beigetragen, daß immer mehr die Legende aufkam, Holbein habe auch den Predigertotentanz gemalt, obschon sein Name in den «Zwen Todentäntz» wohlweislich verschwiegen wird [13]. Karel van Mander in seinem «Schilder-Boeck» von 1604

[11] Abgebildet bei Paul Zinsli, Der Berner Totentanz des Niklaus Manuel. Berner Heimatbücher 54/55. Bern 1957, p. 45.

[12] H. F. Maßmann, Literatur der Todtentänze. Serapeum I, 1840, p. 269. Anmerkung 1.

[13] Diese bewußte Irreführung hat Wilhelm Wackernagel veranlaßt, die «Zwen Todentäntz» geradezu als «Die Fälschung Ulrich Frölichs» zu be-

war der erste, der den Predigertotentanz Holbein zuschrieb und in Verwechslung mit den Holbein'schen Malereien des Großratssaals ins Rathaus verlegte, aber die eingehende Beschreibung verrät, daß er in Wirklichkeit die Holzschnitte des Holbein'schen Totentanzes vor sich hatte.

Wir versuchen, aus diesem Meer des Irrtums und der Unzulänglichkeit die wenigen Perlen zu retten, die Frölichs Werk zur Kenntnis des Predigertotentanzes beiträgt. Schon in der «Epistola dedicatoria» vom 6. Mai 1588 findet sich die Inschrift abgedruckt, welche die Restaurierung von 1568 verherrlicht und die Namen der Häupter und Magistraten verzeichnet, denen die Restaurierung zu verdanken war, «ut ex tabula quadam in fine Basiliensis choreae adjecta videre licet». Offenbar handelte es sich um eine Tafel aus rotem Sandstein, die bereits durch eine andere ersetzt war, als Groß 1625 seine «Epitaphia et Inscriptiones urbis Basileae» herausgab, da er p. 439 die durch Frölich überlieferte Inschrift bereits als zum frühern Totentanz gehörig bezeichnet: «Choreae Mortalium vetustioris in Coemiterio Dominicanorum haec fuit inscriptio». Wie die Illustrationen beweisen, hatte es an guten Ansätzen nicht gefehlt. Den Höhepunkt der ganzen Illustrationsfolge bildete der Holzschnitt nach dem Selbstporträt Klubers und dem seiner Gattin mit Kind, mit denen Kluber nach dem Vorbild Manuels die noch leerstehenden Teile der Totentanzwand ergänzt hatte (Abb. 1). Es ist sogar nicht ausgeschlossen, daß dem Holzschnitt eine Zeichnung Stimmers zu Grunde liegt. Ein paar knappe, aber aufschlußreiche Angaben über die Dargestellten hatte offenbar noch Wurstisen, der Verfasser der Verse, in Erinnerung an seinen verstorbenen Mitarbeiter und Freund beigesteuert. Sie lauten «Contrafacturen Barbare Hallerin, Hans Klug Klaubers seligen eheliche Hausfrawen sampt ihres Kinds Hans Ulrich Klauber», und für den Künstler «Bildtnus Hans Hug Klubers, so den Todtentantz Anno 1568 auffs herrlichste widerumb renovieret, starb im jar 1578 den 7. Feb. seines alters XLII (42) jar». Auch der Holzschnitt nach dem populär gewordenen Koch (Abb. 2), den Kluber dem Koch des Manuel'schen Totentanzes nachgebildet hatte und bei Holbein fehlte, ist dem Kupferstich Merians von 1621 weit überlegen, obschon der Holzschnitt offenbar nach einer flüchtigen Federzeichnung geschnitten ist. Dem Tod zum Abt (Abb. 3) liegt deutlich der Holzschnitt des Holbein'schen Totentanzes zu Grunde, aber die Vergrößerung ist von einem Künstler geschaffen und reiht sich würdig dem Churer

zeichnen. Wilhelm Wackernagel, Der Todtentanz. Basel im vierzehnten Jahrhundert. Geschichtliche Darstellungen zur fünften Säcularfeier des Erdbebens am S. Lucastage 1356, hg. von der Basler Historischen Gesellschaft, p. 421.



Abb. 1. Tobias Stimmer, Selbstporträt Hans Hug Klubers und seiner Frau Barbara Haller mit Kind aus dem Prediger-Totentanz.

Holzschnitt aus Huldrich Frölich «Zween Todentäntz», Basel 1588.

(Man wende nicht ein, daß das Erscheinungsjahr 1588 der «Zween Todentäntz» zu Stimmers Todesdatum [1584] im Widerspruch stehe; tatsächlich haben die Vorbereitungen für die umfangreiche Publikation wohl schon kurz nach 1581 eingesetzt.)



Abb. 2. Tod und Koch aus dem Prediger-Totentanz. Holzschnitt aus Huldrich Fröhlich «Zween Todentäntz», Basel 1588.



Abb. 3. Hans Wannenwetsch, Tod und Abt. Kopie nach Holbeins Totentanz-Holzschnitt. Basel, Huldrich Frölich 1588.

Totentanz von 1543 und den Vergrößerungen des Jobst de Necker von 1542 an. Leider ist es uns nicht gelungen, das Monogramm H. W. (Hans Wannenwetsch?), mit dem der Künstler signierte, mit Sicherheit aufzulösen. Man kann nur mit Betrübnis daran denken, was aus dem Werk geworden wäre, wenn Frölich die ganze Reihe der Totentanzbilder wenigstens diesem Künstler anvertraut hätte. Auch die Ehrengabe von 2 Pfund Schilling, die der Rat Frölich für seine Dedication zusprach, vermochte seine Offizin nicht mehr zu retten. Die «Zwen Todentäntz» bildeten den Abschluß seiner Tätigkeit als Buchdrucker.

Mit Ausnahme der «Zwen Todentäntz» zeichneten sich seine Drucke durch gutes Papier und klare Lettern aus, so daß sie die Konkurrenz mit den gleichzeitig erschienenen Basler Drucken wohl aufnehmen durften. Sein Ruf als Buchdrucker scheint denn auch durch diesen Mißerfolg nicht gelitten zu haben. Schon 1589 taucht er als «Corrector des erenwerten Sebastian Henricpetri, des Truckerherrn zue dem heilligen Geist» (Albanvorstadt 17) auf, der ihm gleichzeitig bei der Erwerbung der Liegenschaft «Zum hindern Luft» (Augustinergasse 3) «dem obern Collegio hinüber» behilflich war (Staatsarchiv Basel, Liber copiarum X, fol. 28/29, vom 1. September 1589). Im Jahre 1600 konnte er noch das Haus «Zum vordern Luft», mit seiner herrlichen Aussicht auf den Rhein, hinzu erwerben. Schon vorher hatte ihm das Jahr 1595 die Erfüllung eines längst gehegten Wunsches gebracht, indem ihn der Basler Hofpfalzgraf Heinrich Pantaleon am 27. Februar 1595, wenige Tage vor dessen Tod († 3. März 1595) zum «Notarius Caesarius juratus» und gleichzeitig zum «Poeta Laureatus» erhob[14]. Über seine

[14] Über seine Ernennungen hat Pantaleon aufs genaueste Buch geführt. Sein Verzeichnis dieser Ernennungen, die «Matricula Palatinatus Henrici Pantaleonis» ist auf der Basler Universitätsbibliothek (Mscr. O II, 12) noch erhalten. Sie meldet über Frölich:

fol. 36v: «27. Februarii (1595) promotus est in Notarium Caesarium juratum D. Huldericus Frölich plauensis. 3 cronen.»

fol. 142: «Anno 1595 die 27. Februarii promotus est in Poetam Laureatum D. Huldrichus Frölich plauensis Notarius Caesarius juratus. Sumiter hic pro anno 83 (1583) 6 Cronen.» Diese seltsame Rückdatierung hing mit dem Privileg Kaiser Maximilians II., gegeben zu Speyer 1570, zusammen, das Pantaleon, wohl aus Rücksicht auf die sundgauischen Hofpfalzgrafen, für Basel nur die Ernennung eines einzigen Poeta Laureatus jährlich gestattete.

Näheres bei Peter P. Rohrlach, Hofpfalzgrafen-Register, hg. vom Heroldausschuß der Deutschen Wappenrolle. Heinrich Pantaleon (1522–1595). Berlin 1959. Gelegentlich der Cosmographie von 1598 wird auch eine Erwähnung Frölichs in der Kämmerei-Rechnung der Stadt Plauen von 1600/1601 angeführt: «7 gr. dem Herrn Prediger erstattet von dem Buch, so Hulderichus Frölich dem Rath dediciret» (Rohrlach, a. a. O., Anm. 142).

Tätigkeit in der Offizin Sebastian Henricpetris ist bekannt, daß er 1597 den Rat seiner Heimatstadt veranlaßte, für die 1598 erscheinende Neuauflage der Cosmographie, «diesem herrlichen Werk», eine Ansicht der Stadt Plauen zu «incorporieren». Zum Schluß von Holzschnitt und Text fehlt denn auch die Erwähnung nicht «Haec in laudem Patriae suae Huldrichus Frölich, Poeta Laureatus et Notarius Caesareus juratus, inseri curavit» (Cosmographie 1598 p. MXI). Als Gegenleistung ließ sich Sebastian Henricpetri, der offenbar mit Frölich gut bekannt und befreundet war, bewegen, 1608 eine Neuauflage der Frölich'schen Schriften von 1581 und 1588 herauszugeben. An der Grunddisposition der Werke wurde freilich nichts Wesentliches geändert, höchstens daß Henricpetri den Holzschnitt Oecolampads von Gregor Sickinger aus Wurstisens Chronik von 1580 beisteuerte. Die Reime Frölichs von 1581 reichen nun den ebenbürtigen 1588 publizierten Holzschnitten Sickingers einträchtig die Hand. Wie der Titel bemerkt[15], waren die Verse der «kurtzen Beschreibung durch den Autorem mit fleiß ubersehen und (wie erwartet) augmentiert» worden, wobei die fröhliche Holprigkeit der Verse von 1581 verlorenging. Aber wie sich einst bei Midas alles in Gold verwandelte, so gingen nun 1608 auch die wenigen Stellen, in denen die Prosa ihr angestammtes Recht behauptet hatte, unwiderruflich in Verse über. Die Einleitung zur Inschrift von 1568, welche einst die Namen der an der Restaurierung beteiligten Magistraten in der «Epistola dedicatoria» von 1588 so einfach und klar formuliert hatte, lautet nun in der Ausgabe von 1608 p. 110 am Schluß der Totentanzverse:

«Sampt der Taflen, da notiert,
Wann dis Gemähl ward renoviert.»

Wie der von Groß und Tonjola überlieferte Epitaph Ulrich Frölichs im Münsterkreuzgang berichtet, ist Frölich am 3. Februar 1610 gestorben[16]. Die Inschrift war von seinem als Schüler Felix

[15] «Der Hochloblichen und weitberümpten Statt Basel kurtze, aber nutzliche Beschreibung ... sampt des Todtentantzes, Basels und Berns, Reümen mit darzu dienstlichen Figuren gezieret. Alles der Statt Basel zu sonderlichem Lob zusammengetragen und in Teutsche Rhythmos verfasset. Jetzt widerumb durch Hulderichum Frölich Plav. P. L. und Burger zu Basel, den Autorem selbs mit fleiß ubersehen, augmentieret mit Zuthuung der Nammen der Herrn Obersten Häupteren, Rectorum und Antistitum biß auff das jar MDCVIII. Getruckt zu Basel durch Sebastianum Henricpetri 1608.

Basel, Kupferstichkabinett.

[16] Groß, Epitaphia et Inscriptiones urbis Basileae 1625, p. 41, und Tonjola, Basilea sepulta, retecta 1661, p. 53.

Platers und Caspar Bauhins wohlbekannten Sohne, dem Arzt Hans Heinrich Frölich, verfaßt, wie schon daraus hervorgeht, daß die Diagnose der Krankheit, an welcher der Vater starb «per catarrhem suffocativum» genau vermerkt ist. Dafür fehlen die gewohnten Angaben, in welchem Alter Huldrich Frölich starb. Da er 1575 als «Truckergesell» erwähnt wird, darf man annehmen, daß er als junger Mann, etwa als 25jähriger oder wenig jünger, nach Basel kam und daher im Alter von etwa 60 Jahren verstorben ist.

Sein am 4. Februar 1587 geborener Sohn, Hans Heinrich Frölich, hat sich schon in frühen Jahren als Arzt ausgezeichnet. Zunächst war er Assistent in Prag, um dann 1615–1617 auf die Empfehlung Bauhins Stadtarzt in Mülhausen zu werden. Von 1617 bis zu seinem Tode am 29. März 1622 war er Stadtarzt von Colmar. Wie Albrecht Burckhardt in seiner Geschichte der Medizinischen Fakultät p. 105, Anmerkung 6, auf Grund eines lateinischen Gedichtes nachweist, das Hans Heinrich Frölich 1613 der Schrift Caspar Bauhins «De Lapidis Bezaar natura» widmete, war auch er «p. Caes.» (Poeta Caesareus), was nach damaligem Sprachgebrauch mit Poeta Laureatus identisch ist. Er hatte also die Begabung des Vaters, vielleicht in veredelter Form, geerbt. Über seine Publikationen orientieren Leu, Lexikon VII, 442, und Leu-Holzhalb, Supplement II, 370. Näheres «Matrikel der Universität Basel», Band II, 1956, p. 423.

Verzeichnis der Drucke von Huldrich Frölich 1586–1588

1. *Spiegel des Weltlichen Römischen Bapsts:* darinn allein der eußerliche Gewalt, Pracht, Hoffart und Stoltz der Römischen Bäpsten, von ihrem Auffgang unnd Ursprung beschrieben würdt ... Alles mit sonderm fleiß, Mühe und Arbeit ... zusammen gezogen und nach dem Lateinischen Speculo Romanorum Pontificum des Hochgelehrten Herrn D. *Stephani Szegedini* mit weitleuffigern Historien außgeführt, gerichtet durch *Nicolaum Hoenigern*, Königshofensem Ostrofrancum. Anno Christi MDLXXXVI o. O. und Drucker.

Basel, Universitätsbibliothek, F III 13, Nr. 1.

Wie Rudolf Bernoulli in seinem Basler Buchdruckerkatalog feststellt, durch die Übereinstimmung mit dem folgenden Werk als Druck Frölichs gesichert.

2. *Examen: das ist Ergründunge und widerlegunge des Tridentinischen Conciliums* ... durch den Hochgelehrten Herrn *Innocentium Gentilletum*, eynem Frantzosen in Lateinischer Spraache beschrieben ... jetzt newlich aber durch *Nicolaum Hönigern* von Tauberkönigshofen, der reinen und wahren Christlichen Religion studiosum, mit sonderm Fleiß und Mühe auß Lateinischer Spraache in die Teutsche gebracht und zuvorhin nie im

Truck außgegangen. Gedruckt zu Basel durch Hulderichum Frölich MDXIIIC (1587).

Basel, Universitätsbibliothek, F III 13, Nr. 2.

3. *Martini Crusii*, ... adversus Nicodemi Frischlini, ... quinque rei grammaticae et virulentarum calumniarum dialogos, anno 1587 editos, defensio necessaria. Basileae, per Hulderichum Frölich 1587.

Tübingen, Universitätsbibliothek (Handexemplar des Crusius).
Catalogue général des livres imprimés de la Bibliothèque Nationale. Auteurs, Tome XXXIV, Sp. 501.

4. *Martini Crusii*, ... ad ... Nicodemi Frischlini mendacem ac scelestissimum sceletismum, anno 1588 editum, justa, vera et postrema responsio ... Basileae, per Hulderichum Frölich 1588.

Tübingen, Universitätsbibliothek (Handexemplar des Crusius).
Catalogue général des livres imprimés de la Bibliothèque Nationale. Auteurs, Tome XXXIV, Sp. 501.

5. *Polnische Niderlag*, darinn der Durchleuchtige unn Hochgeborene Fürst, Ertzhertzog Maximilian auß Österreich etc. new erwehlter König zu Poln, schändtlich und verrähterischer weiß verführt, und mit großem schaden seines Volcks gefangen worden, auff den 22. Tag Januarii MDLXXXVIII. Getruckt zu Basel durch Huldericum Frölich Anno MDLXXXVIII (1588).

Basel, Universitätsbibliothek, E A IX 51, Nr. 19.

6. *Zwen Todentäntz*, deren der eine zu Bern dem andern Ort hochloblicher Eydtgenosschafft zu Sant Barfüßern (in Wirklichkeit wie in Basel an der innern Mauer des Berner Predigerkirchhofs), der ander aber zu Basel, dem neunten Ort gemelter Eydtgnosschafft auff S. Predigers Kirchhof mit Teutschen Versen, darzu auch die Lateinischen kommen, ordenlich sind verzeichnet ... Mit schönen und zu beyden Todentäntzen dienstlichen Figuren, allerley Ständt und Völcker gebreuchliche Kleydung abbildende, gezieret. Allen Christ- und Ewigen Frewdliebenden ihren armseligen Standt und Wesen hie in diesem Jammerthal darinn zu ersehen und erspiegeln. Jetzt erstmals in Truck verfertigt durch Hulderichum Frölich, Plauensem, jetzt Burger zu Basel. Getruckt zu Basel durch Hulderichum Frölich im Jar nach der gnadenreichen Geburt Jesu Christi MDLXXXVIII (1588).

Basel, Universitätsbibliothek, E L IX, Nr. 21.

Die Titel der drei von Frölich verfaßten, aber nicht in seiner Offizin erschienenen Werke findet der Leser in den Anmerkungen 1, 2 und 15 des Textes verzeichnet.